

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Der tönende Turm

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der tönende Turm

6

Roman von Hans Philipp Weis

Erika versuchte, das unterbrochene Gespräch aufs neue in praktische Bahnen zu lenken. „Das Wichtigste bleibt doch zunächst einmal die Entscheidung darüber, wann und wie fahren wir ab.“

„Meineswegen sofort“, antwortete Valerio. „Ich wiederhole: bis zur letzten Konser-  
venbüchse haben wir für Mensch und Appa-  
ratur alles an Bord, was für unser Unter-  
nehmen erforderlich ist. Hier, wenn Sie sich  
gefälligst selbst überzeugen wollen...“ Er  
bückte sich, um die Tür eines Wandschrän-  
kens beiseite zu schieben.

„Hoppla!“ Im gleichen Moment schlug sein  
Kopf gegen ein darüber befindliches, mit In-  
strumenten besetztes Regal. Auch die übrigen  
Drei wurden recht unsanft durcheinanderge-  
schüttelt. Der „Neolus“ hatte einen jähen  
Sprung nach oben gemacht, den das Baro-  
meter prompt mit neunhundert Meter Stei-  
gung quittierte.

„Verdammt!“ Der Italiener fuhr auf, rieb  
sich die schmerzende Beule und sah zunächst  
einmal etwas blöde um sich. Dann lachte er  
aus vollem Halse. „Ja, mein verehrtes, liebes  
Fräulein Erika, das Höhensteuer ist doch kein  
Klubfessel.“ Tatsächlich hatte sich Erika mit  
ihrem ganzen Körper gegen den betreffenden  
Sebel gelehnt und ihn dabei stark nach unten  
gepreßt. Auch Bollrath benutzte das scheinbar  
so harmlose Vorkommnis, um das junge Mäd-  
chen ein wenig zu necken.

Nur Meinhard Richardsons Gedanken wan-  
derten wieder einmal ihre eigenen Wege.  
Den Kopf steif in den Nacken gelegt, starrte  
er durch das Glasdach der Gondel zu dem  
Ballon empor. „Sehen Sie nur, wie herrlich

sich der „Neolus“ weitet. Ist es nicht, als  
wollte er noch einmal tief Atem holen, be-  
vor er seine große Arbeit aufnimmt?“

Valerio warf gleichfalls einen Blick nach  
oben. Dann riß er schleunigst das Höhensteuer  
herum, und der „Neolus“ gehorchte willig  
mit sanftem Abgleiten in die Tiefe. Erst als  
das Barometer siebzehntausend Meter zeigte,  
wandte sich der Führer an Richardson: „Wis-  
sen Sie, Bester, Sie haben das merkwürdige  
Pech, daß Ihnen gerade das immer am mei-  
sten gefällt, was am sichersten dazu geeignet  
ist, andern Leuten den Hals zu brechen. Wenn  
der „Neolus“ noch ein bißchen mehr Atem ge-  
holt hätte, wie Sie sich so poetisch ausdrücken,  
dann wäre er einfach geplatzt, und unsere  
Erben hätten die Begräbniskosten gepart.“

„Donnerwetter!“ brummte der Professor.  
Er hatte rasch erfaßt, worum es sich hier han-  
delte. Da der Italiener aber Richardsons und  
Erikas noch immer fragende Mienen bemerkte,  
fügte er als Erklärung hinzu: „Wir bewegen  
uns hier in so minimal dünnen Luftschichten,  
daß infolge mangelnden Außendrucks die Ex-  
pansion auch des leichten Nebuliums für die  
Ballonhülle zu stark wird. Ich habe diesen  
Faktor schon durch Reservefalten am Trage-  
körper in Rechnung gesetzt. Aber eine Grenze  
hat Tyrannenmacht, Verehrteste. Und wir sind  
ihr verflucht nahe gekommen.“

Allgemeines betretenes Schweigen bewies,  
daß man sich nun erst nachträglich der Gefahr  
so recht bewußt wurde, der man wieder ein-  
mal mit knapper Not durch Valerios Geistes-  
gegenwart entronnen war.

„Ich glaube, wir haben auf dieser Fahrt  
genug erlebt, um uns nun, an mancher Er-

fahrung reicher, dem festen Boden zuzuwen-  
den.“ Erikas Stimme zitterte doch recht merk-  
lich. —

„Also gut“, entschied Valerio. „Der letzte  
Abstieg vor dem Aufstieg nach Aegypten.“

„Wann?“ fragte Richardson.

„Morgen!“ rief Erika.

„Morgen, während die Symphonie des  
Aethers unsere Abfahrt begleitet“, setzte Boll-  
rath hinzu.

„Morgen“, wiederholte Richardson mit  
träumerisch fernen Blicken.

Langsam senkte sich der „Neolus“ in irdische  
Tiefen.

\*

Noch immer wogte, brodelte und quirlte  
über der Erde graues, unabsehbares Wolken-  
meer. Gigantische Nebeltürme wirbelten sich  
aus dem Chaos der feuchten Schwaden zu be-  
trächtlicher Höhe empor. Aus dem Meere  
wurde ein mächtiges Gebirge mit unaufhörlich  
wechselnden Linien. Bizarr leuchtete greller  
Mond von oben hinein. Darunter hockte un-  
durchdringliche Finsternis. Tückisch. Verräte-  
risch. —

Jetzt tauchte der „Neolus“ in die dräuen-  
den Massen hinein. Sofort umschlossen sie ihn  
und tilgten ihn aus der Reihe sichtbarer  
Dinge. Schon das Allernächste wurde verzerrt.  
Aufgelöst. Umgestaltet. Wie ein riesiges Ge-  
spenst hing der sonst so zierliche Körper des  
Luftschiffes über der Gondel. Den Insassen  
schien es, als ob die schwerere Atmosphäre sich  
auch in ihrer gedrückteren Stimmung aus-  
wirkte.

Auf achtausend Meter stoppt Valerio ab.  
Berlischt die Lampen. Beginnt Ausschau zu



Ein lückenloser Beweis für die Güte  
der Serodent-Zahnpasta.

## SERODENT

Zahncreme

Frs. 1. - die Tube überall erhältlich

CLERMONT & E. FOUET, PARFUMEURS. — PARIS-GENÈVE

KUNSTGEWERBEMUSEUM ZÜRICH

### Schweizerisches Marionettentheater

Spielzeit 1926: 17. Januar bis Ende Februar

Vorstellungen je Sonntag, Mittwoch, Freitag, Samstag

Vorverkauf der Karten im Kunstgewerbemuseum und bei Kuoni.

Bürgermeisterli

beliebter  
Apéritif



Nur echt von:  
E. Meyer, Basel

## + Gummi +

Bettunterlagen, Frauendou-  
chen, Suspensorien, Leibbinden,  
Thermometer, Glycerinspriz-  
zen, sowie alle Sanitäts- und  
Gummi-Artikel.

E. KAUFMANN  
Sanitäts-Geschäft

Kasernenstr. 11, ZÜRICH 4  
Preisliste A gratis.



## REGIE FRANÇAISE

CIGARETTES PUR MARYLAND  
GAULOISES — fr. 1.-  
ELEGANTES — „-80



halten. Vorsichtig, in weiten Schraubenwindungen, geht er tiefer. Der erste Scheinwerferstrahl umkreist den „Neolus“. Ausgewichen. Ein zweiter. Ein dritter. Ein vierter. Viele. Unendlich viele sogar. Alle konzentrisch auf den Punkt gerichtet, wo der Ballon aus den Wolken auftauchen muß, um seine Landungsstelle zu erreichen.

Valerio gibt ruckartig wieder Auftrieb. „Da haben wir die Bescherung“, knirscht er grimmig vor sich hin. „Die Bande ist uns auf der Spur.“

Der „Neolus“ hat wieder zwölftausend Meter erreicht und treibt ohne Motore schwach vor dem Winde.

Erikas Stimme: „Was nun?“

Sie fragt. Alle denken dasselbe.

„Erst einmal feststellen, was eigentlich los ist“, rät der Professor.

„Aber wie?“ Diesmal kann sich Valerio nicht so schnell in die veränderte Situation finden.

„Wozu haben wir denn unsern Empfänger?“ Richardson hat entschieden das Richtige getroffen.

„Ja, aber wirklich nur empfangen, nicht senden“, warnt Valerio eindringlich.

Richardson schaltet. Erst das übliche Tohuwabohu. Dann wieder Morsezeichen. Vollrath waltet seines Amtes. Notiert. Entziffert. Sein Gesicht wird lang. Recht lang sogar. Er will mit der Sprache nicht heraus.

„Bitte keine Geheimpolitik!“ Erika stampft ungeduldig mit ihrem zierlichen Fuß auf den Aluminiumboden.

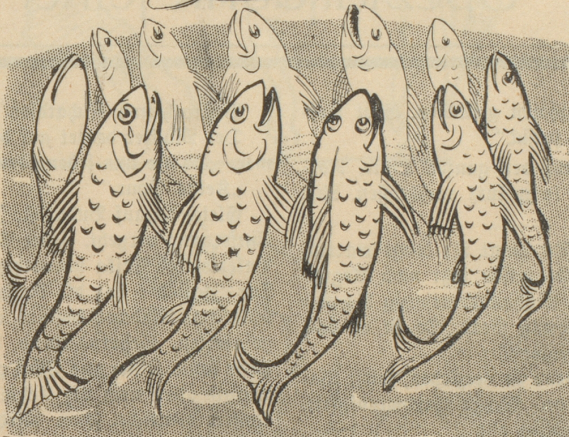
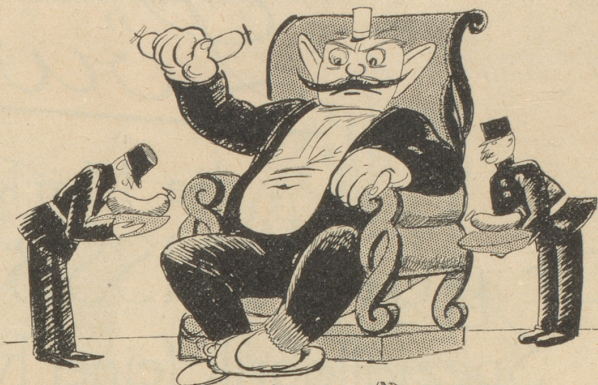
„Sie haben uns“, brummt der Alte.

„Nanu, dazu müßten sie doch wohl erst zu uns heraufkommen, was ihnen recht schwer fallen dürfte.“ Während er spricht, läßt Valerio den „Neolus“ noch um einige hundert Meter steigen.

„Was funkten sie also?“ Richardson ist wieder der Nervöseste. Vollrath liest vor: „Wir

Heil dir, Bürokratius!

Theo Gling



Auf Weihnacht rollt ins Schwabenland  
ein Päcklein — Liebesgaben allerhand —  
Tee, Kaffee, sowie auch Fett etcetera,  
auch vier Würste waren unter andern da.

Doch der Zöllner sprach: „Dös geht net,  
Einfuhr g'sperrt für Würste und auch Fett.  
Dieses Zeug, es muß retour — zurück  
oder in den See mit diesen beiden Stück.“

Drum wurden Fett und Würste rausgerissen  
und in den tiefen See hineingeschmissen.  
Der Bürokratius hat nun seine Ruh' —  
Die Fische tanzen Ringelreih'n dazu.

**UNIVERSUM A.G. ZÜRICH 4, Stauffacherstr. 28**

Das bestrenommierte **Teilzahlungshaus für Möbel und Bekleidung** etc.  
Wir verkaufen streng diskret mit kleiner Anzahlung und geringer Abzahlung. — Verlangen Sie diskrete Katalogzusendung.

Abonnieren Sie den  
**Nebelspalter**

Jeder Nebelspalterabonnent und seine  
Frau ist gegen Unfall und Invalidität  
im Totalbetrage von 7200 Fr. versichert

**Nervös?**

DANN:

**KAFFEE HAG**

**Elektr. Spar-Boiler „Cumulus“**

Die führende Marke!

Unentbehrlich für jeden sparsamen Haushalt.  
VERLANGEN SIE UNSERE KATALOGE.

Fabrik elektr. Apparate Fr. Sauter A.-G. Basel.  
Technisches Bureau: ZÜRICH, Tuggenerstr. 3.



# Löw

die Marke

## für gute FUSSBEKLEIDUNG

### Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

haben euren Flughafen gefunden. Gebt Aufklärung. Kommt zurück.“

Verblüffung auf der ganzen Linie. Ratlosigkeit. Valerio lacht kurz entschlossen. Nur etwas heiser.

„So dumm!“ Da könnt ihr lange warten, meine Lieben. Wir reisen jetzt nach Ägypten. Süd-Süd-Ost. Einhundertneunzig bis einhundertfünfundneunzig Grad. So ist es doch richtig, Herr Professor?“

Ohne eine Miene zu verziehen, wirft Valerio den Motor an. Höchste Geschwindigkeit. Stellt die Steuerhebel ein.

Die andern sehen sich doch betroffen an. Valerio ist schon wieder völlig Herr der Lage. „Warum eigentlich nicht? Ob morgen oder heute, das bleibt sich doch nun ganz gleich.“

„Wissen Sie, meine Herren, so plötzlich und unvorbereitet habe ich noch keine Auslandsreise angetreten.“ Erika spricht verschüchtert. Sie nestelt aufgeregt an ihrer Bluse.

„Einmal muß es eben das erste Mal sein, Verehrteste.“ Der Italiener ist nicht mehr aus der Ruhe zu bringen. Das wirkt. Auch auf Richardson, der sich noch immer nicht so schnell umzustellen vermag. Auch auf Erika, die plötzlich an ihren alten Vater denken muß. Wann wird sie ihm ein Telegramm senden können? Von wo? Wird sie es überhaupt je noch senden können?

Vollraths energischer Baß zerreißt alle jetzt doch gänzlich zwecklose Grübeleien. „Also Kurs auf Ostlinie und dann Diensterteilung.“

Darüber einigt man sich sehr schnell. Immer zwei Mann auf Wache. Zwei Mann in Ruhe. Woilachs auf dem Fußboden. Woilachs zum Zubeden. Weiteren Komfort gibts nicht. Alle sechs Stunden Schichtwechsel. Valerio und Vollrath übernehmen die Führung. Richardson und Erika sind je nach Bedarf Passagier oder Personal.

„Wer nicht Order pariert, wird lebenslänglich erschossen“, verfügt der Professor.

„Zu Befehl, Herr Vize-Kapitän!“ Erika nimmt lachend militärische Haltung an. Sie hat sich durchaus wiedergefunden.

Der „Neolus“ durchschneidet die Lüfte. Wie ein Pfeil, der das Schwarze in der Scheibe schon vor sich sieht. Valerio bleibt gleichmäßig in großer Höhe. Bis nach Mitternacht immer nur wallende Wolken tief unter der Gondel. Gegen Morgen ein Riß in den ziehenden Schleiern. Ganz unten ein schwach glänzender Fleck. Wien.

Vollrath und Richardson sind vom Dienst. Der Musiker deutet auf den zarten Schimmer. „Ob die uns sehen können?“ „Keine Spur.“

Gleich darauf Budapest. Jeder Begriff für Entfernung vergeht. Ueber Belgrad Ablösung. Valerio und Erika übernehmen die Führung. Der Italiener hat die Reihenfolge so eingeteilt. Das Mädchen beginnt, ein Frühstück vorzubereiten. Gestern abend bei der Abfahrt hatte kaum Einer ans Essen gedacht. Erregung würgte allen noch die Kehle zu. Jetzt ist das Außerordentliche schon wieder beinahe Gewohnheit geworden. Was so eine kleine Gondel nicht alles in sich birgt! Selbst der elektrische Samovar fängt nach einiger Zeit zu singen an. „Wie bei uns im Erkerstübchen“, fällt es Erika unvermittelt ein. Aber sie stoppt solche Gedanken sofort wieder ab.

Valerio steht am Ausguck. Steuerhebel in der Hand. Raut zwischen den Lippen eine kalte Zigarette. Er beobachtet das Mädchen. Wie es so sicher hantiert. Hat eigentlich Schneid, die Kleine. Warum die nur so an dem Waschlapfen hängt, dem Richardson?

„Fräulein Erika!“

„Herr Doktor?“

Beide bleiben bei ihrer Beschäftigung.

„Sagen Sie mal, Fräulein Erika, ist Ihnen eigentlich klar, daß Sie jetzt ganz in meiner Gewalt sind?“

„Natürlich, seinen Vorgesetzten muß man gehorchen.“

„Unsinn, so meine ich das nicht.“

„Wie denn sonst? . . . . . Uebrigens, Herr Doktor, haben wir auch wirklich genug Trinkwasser an Bord? Das scheint mir garnicht so.“

„Muß reichen. Wenn's hapert, wird zuerst mit der Reinlichkeit gespart.“

Valerio spuckt seinen kalten Zigarettenstummel aus. „Verfluchte kleine Kröte!“

Erika hat nichts gehört. Oder tut wenigstens so.

„Der Tee ist fertig, Herr Doktor. Dazu gibts Butterbrot und je ein Ei. Feudal, was? Wollen wir die Schläfer wecken?“

„Lassen Sie nur, die kommen nachher dran.“

Erika stellt Valerios Anteil vor ihn hin auf den Steuerkasten. Sie selbst setzt sich hinter ihn an den Klapptisch. Beide kauen. Der Italiener noch mit halbvollem Munde: „Ich meinte das vorhin ganz ernsthaft, Fräulein Erika. Ihr seid wirklich alle in meiner Gewalt.“

„Sie orakeln, Doktor, und kommen sich fürchtbar wichtig vor.“

„Durchaus nicht, meine Gnädigste. Ich will Ihnen zum Beispiel nur von einer Eigenschaft des Nebuliums erzählen, die Ihnen bisher noch unbekannt geblieben. Aus guten Gründen.“

„Die wäre?“

Erika bestreicht ein neues Brot und stellt sich uninteressiert. Valerio schraubt den Steuerhebel fest, lehnt mit dem Rücken gegen den Führersitz, sodaß er das Mädchen voll ansehen kann.

„Das Gas hat eine chemische Zusammensetzung, wie wir sie in manchen Narkotiken wiederfinden.“

„Puh . . . . . jetzt keinen wissenschaftlichen Vortrag, bitte.“

„Doch, meine Gnädigste. Es wird Sie schon noch interessieren.“

„Also wie Gott will. Ich halte still.“

„Eine chemische Zusammensetzung, wie wir sie nur in den gefährlichsten Narkotiken wiederfinden. Geradezu ein Gehirngift. Ein ge-

KALODERMA  
PUDER  
GELEE  
SEIFE



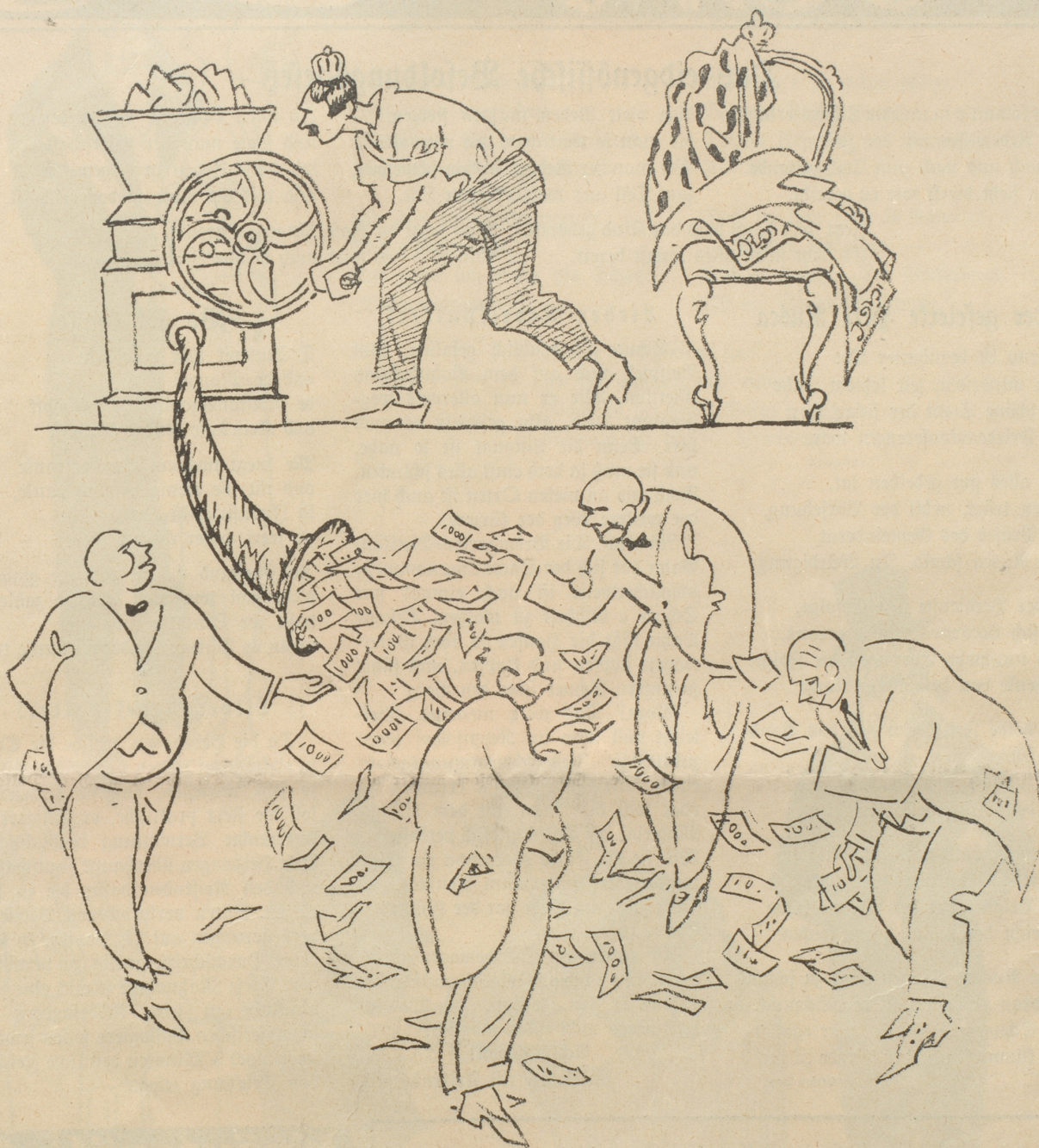
F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE - BASEL



# Der grosse Skandal

(Die ungarische Banknoten-Fälschungs-Affäre)

René Gils



Mit Vergnügen sieht man, daß das Prinzip: „Arbeit schändet nicht“ bis in die höchsten Kreise vorgebracht ist. — Und wenn selbst ein Prinz im Schweisse seines Angesichtes Banknoten fälscht, erkennt man, daß Handwerk wirklich goldenen Boden hat.

ringes Quantum des Nebuliums durch menschliche Lungen eingeatmet genügt, um das unglückliche Opfer in dauernde geistige Umnachtung zu stürzen. Im Nebulium schlummern fördernde Kraft und Wahnsinn zugleich.“

„Sagen Sie, Herr Doktor, da haben Sie wohl schon das erforderliche Quantum eingeatmet?“ Aus Erikas Augen leuchtet kalter Spott.

„Nein, durchaus nicht, Sie kleiner Grobian. Bisher berauschte ich mich nur an dem Ozon, der von Ihnen ausströmt.“

Erika steht auf. Sie greift nach dem Samovar. „Wollen Sie noch Tee, Herr Doktor? Sonst stelle ich jetzt ab. Aber nicht nur den Tee, verstanden?“

„Donnerwetter, Erika, ich bin doch kein Pudel, dem Sie das Apportieren beibringen können! Seit unserer gemeinsamen Arbeitszeit in der Barade dort weit hinten in Spandau wissen Sie genau, daß ich Sie liebe. Ich habe bisher Ihren Willen respektiert. Nun stehen wir vor der Entscheidung. Der Symphonie des Aethers. Die ist mir jetzt

ganz gleichgültig. Ich will meine eigene Entscheidung.“

Erika schweigt. Ihre Lippen sind fest aufeinander gepreßt.

„Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitgeteilt, Erika. Wollen Sie sich nicht nun Ihrerseits äußern?“ — „Wozu?“

„Damit ich endlich weiß, woran ich bin.“

„Das wissen Sie auch so schon.“

Valerio steht jetzt dicht neben dem Mädchen. Er hält ihr rechtes Handgelenk fest umklammert.

(Fortsetzung folgt.)